Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 12 (1939-1940)

Heft: 2

Artikel: Aus der Tätigkeit des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer : Bemerkungen zum 67. Jahrbuch

Autor: Clauss, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850785

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daran gehindert werden. Wir verstehen, weshalb der Zwang in die Erziehung kommen mußte, wohl vom Vater ausgehend, als männliches Prinzip der Erziehung. Die Mutterliebe bringt die Gefahr der Ödipuseinstellung mit sich. Sie wird um so größer, je länger die Zeit des Reifens mit fortschreitender Kultur dauert. Erst die Entdeckung dieser merkwürdigen Verstricktheit des Sohnes in Liebe zur Mutter und in Haß gegen den Vater — der beim Mädchen das entsprechende Verhältnis zum Vater entspricht — läßt die Schwierigkeit der Erziehung erkennen, sie jedoch nicht ohne weiteres beseitigen. Eines müssen wir aber schon jetzt verlangen, daß nur das „Tun" verboten werde, und kein Kind wegen bloßer Regungen und Worten für „sündig" erklärt werde. Diese klein erscheinende Forderung widerstrebt der Tradition und verlangt große Selbstzucht der Eltern, denn ihre Ichliebe hat sie zur Bildung eines Ideals von „ihrem" Kinde veranlaßt, das zu viel von rein Engelhaftem hat. Das Kind ist aber nur als anvertrautes Lebewesen zu betrachten, nicht als persönlicher Besitz, an dessen Gegenliebe, Dankbarkeit und Vortrefflichkeit der liebevolle Ehrgeiz der Eltern hängt. Auch das eigene Kind muß „böse" Regungen wie Alle haben dürfen; nur dann lernt es, sie ohne Zwang durch Liebe und Nacheifern zu überwinden.

Noch sind wenig Menschen für eine Erziehung, die sich des Zwanges enthält, vorbereitet; wo man sie übt, ist ihr Ergebnis gut. Ein Weg zu diesem Ziel ist: der Erwachsene muß sich bemühen, die Befehlsbindung an den „Großen" und die eigene Bindung an das Kind zu verstehen. Das Triebleben des Heranwachsenden ist anzuerkennen, seine Störungen sind richtig zu werten, und das Versagen bei der Erziehung darf nicht verwechselt werden mit einer Unerziehbarkeit des Kindes.

Es müssen auch alle Versuche des Kindes, die Phantasie in Wirklichkeit umzusetzen, seine Spiele, sein Zeichnen, Malen, Basteln und Dichten freigegeben und gepflegt werden. Die Spiele sind keine „Kinderei", sie sind für das Kind ebenso wichtig wie die Arbeit für den Erwachsenen. Sie erleichtern ihm die Reifung, denn sie sind Erfüllungen von Triebforderungen, die das Kind ohne Schuldgefühl erreichen kann. Die richtige Einstellung zur Arbeit wird durch solche künstlerische und spielerische Ueberwindung der Unlust, die jede Arbeit zunächst erweckt, vorbereitet.

Die moderne Psychologie, die Freud genial begründete, hat uns die große Bedeutung der fünf ersten Lebensjahre für den reifen Menschen gelehrt. Der Erwachsene muß die Kindheit des Kindes ernst nehmen und darf nie durch Geringschätzung, Spott und Zweifel beim Kinde Trotz und Mißtrauen hervorrufen. Leicht wird das Kind ein „Verbrecher aus verlorener Ehre". Je mehr aber der Erzieher üble Gewohnheiten, Unarten und Fehler als Ausdruck des so schweren Anpassungsvorganges des jungen Menschen erkennt, umso mehr werden Haus und Schule ihrer Aufgabe gewachsen sein, die Triebe des Einzelnen in den Dienst der Individualität und der sozialen Gemeinschaft zu stellen. Je klarer wir die Konflikte des Kindes sehen ohne Empörung und Zorn, ohne Scham und ohne Kränkung unserer Ideale, umso wahrscheinlicher gelingt die Erziehung. Sie kann nur dem Erzieher gelingen, der selbst in seiner Einstellung zum Kind frei wurde von Zwang und Schuldgefühl.

Aus der Tätigkeit des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer.

Bemerkungen zum 67. Jahrbuch. Von Dr. W. CLAUSS.

Der schweizerische Gymnasiallehrerverein hat in den letzten Jahren eine rege, nach vielen Seiten ausgreifende Tätigkeit entfaltet. Das kam auch in dem an dieser Stelle erschienenen Bericht über die letzte Jahresversammlung in Luzern zur Geltung (vergl. SER November 1938), und das 67. Jahrbuch, das Ende dieses Winters herausgekommen ist, bestätigt es in jedem Betracht. Die folgende Würdigung des beachtenswerten, 200 Seiten starken Heftes möchte jenen Bericht über die Herbstversammlung etwas weiter ausführen.

Der Band bringt, wie üblich, an erster Stelle den Jahresbericht des Obmanns und das Geschäftsprotokoll der Hauptversammlung, in der Paul Niggli seinen Vortrag „Vom Geiste der Naturwissenschaften" hielt. Gerne verweilt man bei dieser tiefgründigen Arbeit, die weit über die Fachkreise der Mittelschule hinaus Anspruch auf Beachtung erheben darf. Niggli verteidigt die moderne Naturwissenschaft gegen die (heute jedenfalls nicht mehr voll gültigen) Vorwürfe der geistlosen Stoffanhäufung und Vielwisserei, des Materialismus und Mechanismus, der seelenlosen Unpersönlichkeit. Echte wissenschaftliche Forschung, wie sie auch Goethe ahnte und übte, dringt von der Beobachtung des Besondern, der Erfahrung, vor zur Erkenntnis des Allgemeinen, der Idee. Die Tätigkeit des wissenschaftlichen Forschers läuft dem künstlerischen Schaffen insofern parallel, als beide ein Wesentliches des uns in verworrener Mannigfaltigkeit umgebenden Seins erfassen wollen. Der Unterschied liegt darin, daß der Künstler sinnenfällig gestaltet, der Wissenschafter ein System von Gedanken aufbaut. Der Einseitigkeit der abstrakten Gesetzeswissenschaft, die zu einer mechanistischen Auffassung der Wirklichkeit geführt hat, stellt Niggli die Mor-

phologie im weitesten Sinne des Wortes gegenüber. Er zeigt, wie die moderne Physik auf verschiedenen Gebieten mit Vorstellungen arbeitet, die morphologischen Fragestellungen verpflichtet sind, und daß sich gerade auf diesem Wege die Naturwissenschaften wieder zu einer aufs Ganze gerichteten Einheit zusammenzufügen beginnen, getragen vom schöpferischen Geist des nach Erkenntnis ringenden Menschen. So rücken die Naturwissenschaften den Geisteswissenschaften näher, und man muß einsehen lernen, daß sie ebenso sehr zum echten Humanismus gehören wie diese. Für die Auswertung in der Mittelschule fordert Niggli, daß der naturwissenschaftliche Unterricht auch an der Geschichte der Wissenschaft, am lebendigen Beispiel großer Forscher zeige, wie man zu den wesentlichen Erkenntnissen gelangte. Selbstverständlich sind dabei sicheres Wissen und Können vom Schüler zu verlangen, aber der Zweck des Unterrichts ist nicht praktisch verwertbares Berufswissen, sondern das Erlebnis der geistigen Leistung, die Einsicht in „die Grundlagen, die Zielsetzungen, die Methoden des Vorgehens, die Bestrebungen des menschlichen Geistes im Laufe der Jahrhunderte".

Unter dem Titel „Schule und Schüler; Vorarbeiten zur Mittelschul- und Maturitätsreform" sind die Berichte zusammengestellt über die im Sommer 1938 bei den Mittelschullehrern und Rektoren durchgeführten Umfragen. Der Wortlaut der beiden Fragebogen ist im letzten Novemberheft der SER (a. a. O.) mitgeteilt worden. Es ist unmöglich, in einigen knappen Worten etwas eindeutig Bestimmtes über die Ergebnisse des Unternehmens zu sagen, außer daß die Ueberzeugung einer fundamentalen Reformbedürftigkeit unserer Mittelschulen nur in wenigen Köpfen vorhanden ist. „Eine beträchtliche Zahl von Fachlehrern und Rektoren ist mit den heutigen Einrichtungen zufrieden und erachtet das gültige Maturitätsreglement für gut und brauchbar"; viele andere „halten notwendige Verbesserungen für möglich und glauben, daß auch die eidgenössischen Maturitätsverordnungen verbesserungsfähig seien" (S. 47). Das klingt jedenfalls nicht umstürzlerisch. — Je fünf von den zweimal sechs Fragen bezogen sich auf die Arbeitsbedingungen des Schülers: Verhältnis des privaten und öffentlichen Lebens zur Schularbeit, Konzentration, Selbständigkeit, Aufgabenbelastung, Begabung, Lehrstoffumfang, Konzentration (auf Allgemeinbildung) oder Individualisierung. Die sechste Frage galt dem Maturitätsreglement.

Auf die Frage, ob die Lebensverhältnisse des Schülers die Schularbeit erheblich behindern oder gar gefährden, antwortete die Mehrzahl der 128 deutschschweizerischen Lehrer mit einem (zwar oft verklausulierten) Nein; bei den Welschen lautete die Antwort zu zwei Dritteln (22) Ja. Als Ursachen der Behinderung (gleichgültig, ob diese als normal und unerheblich oder als unerträglich eingeschätzt wird) haben zu gelten: Großstadtlärm, ungenügende Nachtruhe, weiter Schulweg mit längerer Eisenbahnfahrt, übermäßiges Wachstum, Schwierigkeiten des Entwicklungsalters, fatigue nerveuse, de mauvaises habitudes acquises antérieurement, Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und finanzielle Not, Politisierung aller Verhältnisse, Sensationslust, Reisemanie, Geringschätzung des Geistigen („mésestime de la valeur marchande de la culture"), Blasiertheit, Lebensangst, Ablenkung durch Reklame, Zeitung, Kino und Radio, durch Sport, Pfadfinderei, Vereinstätigkeit (die besonders in den kleinern Städten ungünstig beurteilt wird), Tanz, ventes de charité, préoccupations trop exclusivement sociales ou relatives au sexe, schließlich auch das Versagen von Elternhaus und Schule als erzieherischen Mächten. Was die Privatinteressen des Schülers anbelangt, so anerkennt man anderseits nicht nur ihre Berechtigung, sondern man hält sie, wenn sie wenigstens geistiger Art sind, für der Schularbeit förderlich; ja, einzelne Antworten äußern sich sogar dahin, daß sie nicht vor der Schularbeit zurückzutreten brauchten.

Bei einer solch extremen Auffassung muß man natürlich auch für eine weitgehende Berücksichtigung der individuellen Begabung und Wünsche des Schülers im Schulprogramm und Lehrplan eintreten. Die große Mehrheit im alemannischen wie im welschen Lager befürwortet jedoch das Gegenteil: Konzentration auf einen festen Lehrplan mit bewußter Vermittlung allgemein verbindlicher Kulturgüter, unter Ablehnung verfrühten Spezialistentums. Ein Vorschlag aus der Westschweiz geht sogar soweit, die Scheidung in die vier Schultypen Gymnasium A, B, C und Handelsschule erst ein oder zwei Jahre vor dem Baccalaureat vorzunehmen und alle Mittelschüler in einer gemeinsamen Grundschule mit Latein vorzubilden.

Zur Frage nach der Möglichkeit und dem Wert selbständiger Arbeiten des Schülers lauten die Antworten aus der deutschen Schweiz im allgemeinen sehr zuversichtlich, während in der Westschweiz die verneinenden Antworten für alte Sprachen und Geschichte vorherrschen und festgestellt wird, daß für Physik und Chemie noch nicht in allen Gymnasien Laboratorien bestehen. Zum Problem selbst ist zu sagen, daß der Begriff selbständiger Arbeit erst einer Klärung bedarf, worauf auch im Bericht über die Antworten der Schulleiter (S. 80) hingewiesen wird. Beiträge zu einer solchen Klärung finden sich übrigens in einzelnen kritischen Bemerkungen über die wirkliche Selbständigkeit von Schülerarbeiten (S. 62/3).

Die Aussagen über die Aufgabenbelastung des Schülers zeigen in der deutschen und in der französischen Schweiz eine Mehrheitsauffassung der Lehrer, wonach ein Drittel bis die Hälfte der Schul-

stundenzahl das normale Maß häuslicher Belastung darstellt. Nach den deutschschweizerischen Angaben ergibt sich aus der Addition je der Minimal- und Maximalzeiten jedes Faches eine Gesamtwochensumme von minimal 9, maximal 21 Stunden Hausaufgaben; in der französischen Schweiz bewegt sich die Summe zwischen 10 und 18. Die Maxima überschreiten in beiden Fällen die Hälfte der wöchentlichen Schulstundenzahl. Immerhin bedürfte die Statistik, um beweiskräftig zu sein, einer genauen und wohlabgewogenen Auslegung. Viele Lehrer denken sehr skeptisch von solchen zahlenmäßigen Bestimmungen und Angaben; an manchen Schulen wird daher überhaupt keine oder nur gelegentlich eine Kontrolle der Aufgabenbelastung geführt.

Die Antworten der Schulleiter ergaben besonders wertvolles Material über die Fragen der Begabungstypen und über die von den Gymnasien geübte Auslese der Schüler. Zum ersten Problem sei bemerkt, daß der Bericht nicht nur Ergebnisse bietet, sondern, was uns noch wertvoller scheint, verschiedene Methoden aufzeigt, nach welchen solche Untersuchungen durchgeführt werden können. Das allgemeine Ergebnis lautet: „Regel ist die mehr oder weniger gleichmäßige Leistungsfähigkeit", das heißt also: die überwiegende Zahl (70—90%) unserer Mittelschüler der obersten Klassen erweisen sich als allseitig begabt; einseitige Begabung ist demnach viel seltener, als man es im allgemeinen wahr haben möchte. Hervorragende allseitige Begabung ist überaus selten; im übrigen sind die Angaben über den Grad der allseitigen Begabung sehr unsicher, doch wird man nicht fehl gehen in der Annahme, daß die allseitig Begabten eben die große Masse der Durchschnittsbegabung (mäßig bis gut) darstellen.

Die Frage nach der selektiven Funktion unserer Gymnasien ergab folgende Ergebnisse: „Bei einer 9—7jährigen Schuldauer beträgt die Zahl der normal Aufgestiegenen 25—40%... Bei den Schulen mit 6½ Jahren Kursdauer beträgt die Schwankung weniger, nur 10%. Sie geht von 42—52%... Bei Schulen mit 4½ Jahren Kursdauer steigt die Zahl der unbehindert ans Ziel Gekommenen auf 64—69%, bei solchen mit 4 Jahren auf 70—73%." Mit Genugtuung nimmt man die Feststellung des Berichterstatters zur Kenntnis: „Das Ergebnis zeigt denn auch vor dem ganzen Lande mit unwiderleglicher Klarheit, wie ernst es die Mittelschulen mit der von ihnen erwarteten Auslese nehmen." (S. 79).

Die Ergebnisse der Frage 6 (Vorschläge zur Verbesserung des eidgenössischen Maturitätsreglements) sind nicht anders wiederzugeben als durch Aufzählung der wichtigsten Einzelvorschläge, wie es der Berichterstatter selbst, ohne dazu Stellung zu nehmen, getan hat. Wir ersparen uns diese Aufzählung und verweisen auf den Bericht im Jahrbuch (S. 81).

In einem Rapport sur l'enquête concernant l'admission, dans nos écoles secondaires, de jeunes Suisses venus de l'étranger erfahren wir, daß 8 Erziehungsdepartemente und 26 Schuldirektionen die Anregungen des V. S. G. günstig aufgenommen haben. Man ist bereit, Auslandschweizer in unsere staatlichen Mittelschulen mit Bezug auf das Schulgeld zu den gleichen Bedingungen wie die im Inland wohnenden aufzunehmen; besondere Privilegien wird man ihnen allerdings nicht gewähren können; Schulgelderlaß und Freiplätze kommen nur in Frage, wenn es sich um Bedürftige handelt. Wünschbar wäre vor allem eine einheitliche Behandlung an allen schweizerischen Mittelschulen. An einzelnen Orten erklärt man sich auch bereit, Auslandschweizer ohne Aufnahmeprüfung aufzunehmen, sie erst nach einer gewissen Anpassungsfrist zu prüfen und der ihnen gemäßen Klasse zuzuteilen. Andere haben allerdings gegen eine solche Praxis Bedenken, da sie davon eine Belastung und Gefährdung des normalen Unterrichtsbetriebes befürchten. Irgend eine Gewähr für die Aufnahme bildungsfähiger, tüchtiger Schüler müsse man doch haben. An den offenen Staatsschulen wird die Schaffung von Patronatskomitees empfohlen, die sich der Auslandschweizer-Schüler auch außerhalb der Schule annehmen würden. Im Zusammenhang mit dem Wunsch nach lebhafterer Propaganda für den Gedanken der Schulung der Auslandsschweizer-Jugend an den Mittelschulen der Heimat wurde auch die Anregung gemacht, eine zentrale Auskunftsstelle für die Bildungsfragen zu schaffen. Immerhin darf man bei aller Ermunterung nicht vergessen, die jungen Schweizer aus dem Ausland vor Enttäuschungen zu bewahren, wenn sie sich nämlich zum erfolgreichen Besuch unserer Mittelschulen als ungenügend vorgebildet erweisen sollten. — Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat die Anregungen des Gymnasiallehrervereins begrüßt und sie den zuständigen kantonalen Stellen und den Schuldirektionen zur wohlwollenden Prüfung und baldigen Verwirklichung empfohlen. Nützliche Dienste werden bei diesen Bemühungen das Auslandschweizer-Sekretariat der N. H. G. und unser diplomatischer Dienst im Ausland leisten können.

Ein weiterer Bericht befaßt sich mit einer Erhebung betreffend die nationale Erziehung an den schweizerischen Mittelschulen. Der Anlaß zu dieser Erhebung war die Absicht, die nationale Erziehung an der Schweizerischen Landesausstellung zum Ausdruck zu bringen. Da es sich dabei nicht so sehr um das Wissen um staatsbürgerliche Dinge, als vielmehr um das „Erleben von Gemeinschaft" und die „Bewährung in der Gemeinschaft" handelt, so wird der „Beitrag der Mittelschule an die nationale Erziehung unserer Mittelschuljugend nicht in erster Linie von einem einzelnen Fach geleistet, sondern er besteht in der Betätigung vaterländischer Gesinnung in der ganzen Arbeit der ganzen Schule" (S. 91). Der Berichterstatter stellt fest,

daß sich heute die Mittelschule ihrer Verpflichtung in diesem Sinne bewußt ist. Die möglichen konkreten Beiträge jedes einzelnen Faches im Rahmen dieser Aufgabe werden knapp dargelegt, und besonderer Wert wird dabei den Fächern beigemessen, die auch die Kräfte des Gemüts und des hingabebereiten Willens zu wecken und zu bilden berufen sind. „Der Kampf gegen den Materialismus ist beste nationale Erziehung". Daß den körperlichen Uebungen und gemeinschaftlichen Sportveranstaltungen, Exkursionen und Schulreisen große Bedeutung zukommt, versteht sich von selbst.

Der Bericht des Obmanns über die Vorarbeiten zur Darstellung der Mittelschule an der Landesausstellung hat jetzt natürlich den Reiz der Neuheit verloren, doch nimmt man die am Schluß ausgesprochene freundliche Einladung zum Besuch der Ausstellung immer noch gerne an.

Das Thema „Landesausstellung" geistert auch durch die meisten Verhandlungsprotokolle der Fachvereine, die neben ihren wissenschaftlichen und geschäftlichen Angelegenheiten auch ihren Beitrag zum Ausstellungsproblem zu beraten hatten. In mehreren Sektionen kam auch die Herausgabe einheimischer Lehrmittel und Textausgaben zur Sprache, und die in dieser Richtung begonnene Arbeit wurde überall gefördert. Die Protokolle einzelner Verbände dürfen sich mit ihren Arbeiten zur Unterrichtspraxis oder mit wissenschaftlichen Leistungen sehen lassen, so die vom Deutschlehrerverein veröffentlichte umfangreiche Diskussion über die Frage: Wie sind Literaturgeschichte und Lektüre nebeneinander praktisch durchzuführen? und der im Mathematiklehrerverein gehaltene bedeutende Vortrag von Louis Kollros über „Eléments de Géométrie vectorielle".

Den Schluß des Bandes bilden die Vorstands- und Mitgliederverzeichnisse des in 12 Fachverbände gegliederten Vereins. Er zählt gegenwärtig 1381 Mitglieder. Die nächste Jahresversammlung soll, wenn es des Geschickes Mächte zulassen, am 30. September und 1. Oktober in Baden und in Zürich stattfinden.

Kleine Beiträge:

Für ein Großwerk eidg. Bruderliebe.

Blinde sehen uns an. Stumme rufen uns auf. Geistig und leiblich Gehemmte und Verkümmerte bitten uns um Hilfe.

Können, dürfen wir uns diesen Bitten verschließen? Haben wir nicht vielmehr die Pflicht edler Menschlichkeit und christlicher Nächstenliebe, diesen armen Mitmenschen helfend zur Seite zu stehen?

Die schweizerische Vereinigung **„Pro Infirmis"** ruft uns wieder, wie alle Jahre, zu einem Großwerk lebendiger Liebe auf: Für die Blinden, für die Taubstummen, für Krüppelhafte, Epileptische, geistig und leiblich Zurückgebliebene!

Keiner, der sich gesunder Sinne und kräftiger Glieder erfreut, wird auf diesen Hilferuf blind, stumm und regungslos bleiben können. Oeffnen wir die Herzen! Oeffnen wir die Hände! Wir wollen mithelfen, wir alle, das Unglück, die Armut und die Schwäche lieber Mitmenschen zu mildern.

Väter und Mütter, die Ihr gesunde, blühende Kinder Euer eigen nennt, bekundet Eure Dankbarkeit für dieses unschätzbare Glück durch eine hochherzige Tat der Liebe für jene Kinder, in deren Augensternen kein Licht und keine seelische Flamme aufleuchtet, deren Zunge in Fesseln liegt, deren Ohren verschlossen sind, deren geistige oder leibliche Kräfte in Banden gehalten werden! Tragen wir Licht in ihre Dunkelheit, lösen und lockern wir die Fesseln stummer Zungen und gelähmter Glieder.

Den Armen, Unglücklichen und Schwachen zu helfen, aus freiem Antrieb des Herzens, darin offenbart sich die schönste, heiligste Kraft der schweizerischen Seele und schweizerischen Wesens. Hochherzige Hilfe, freigebige Liebe adelt die Gabe, erhebt den Menschen und ehrt das Land. Bewähren wir uns, Eidgenossen, als ein Volk von Brüdern.

Ich empfehle aus ganzem Herzen den Kartenverkauf der schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis dem Schweizervolk zu edler, opferbereiter und freudiger Unterstützung.

Philipp Etter, Bundespräsident.

Anmerkung der Redaktion: Das Zentralsekretariat der „Schweiz. Vereinigung für Anormale" (Zürich) schreibt uns in Ergänzung zu obigem Aufruf:

„Die statistischen Angaben der Pro Infirmis-Fürsorgestellen vom letzten Jahre zeigen, daß von den betreuten Schützlingen 800 minderjährig waren und nur 470 volljährig. Von den Fr. 174 000.—, die die Fürsorgerinnen vermittelten, entfiel der weitaus größte Teil auf die Jugendlichen, da die Hilfe an den Erwachsenen meist in der Arbeitsbeschaffung besteht.

Eine der Hauptaufgaben Pro Infirmis im vergangenen Jahre war auch die Erfassung der anormalen Schulrekruten. In Verbindung mit dem Eidgen. Statistischen Amt in Bern bemühten wir uns, daß in einzelnen Kantonen diese Meldung durchgeführt wurde, weil die systematische Bekanntgabe der kleinen Anormalen am ehesten für eine durchgreifende Hilfe bürgt."

Schulfahrten zur Schweiz. Landesausstellung in Zürich.

„Die Schweizerische Landesausstellung erwartet vor allem den Besuch der Jugend". Mit diesem Satz auf dem Titelblatt eröffnet die Propagandaleitung das Merkblatt für Schulbehörden und Lehrerschaft zur Organisation von Schulreisen an die LA 1939 Zürich. Das einladend gedruckte Heftchen (Auflage von 30,000 Expl.) ist in den 4 Landessprachen verfaßt und bereits an alle Lehrer und Schulbehörden verschickt worden. Sollte jemand im Sturm der drängenden Aufgaben beim Versenden übersehen worden sein, so möge man sich beim Propagandabüro der LA, Walcheturm, Zürich 1, melden.